

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Urmelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 97

Samstag, den 18. August 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Läufer-Verkauf.

Am Dienstag Nachmittag den 21. ds. Mts., werden hier am Bullenstall zu mäßigen Preisen noch einige robuste Läufer Schweine (hannoveraner) — bis zu 70 Pfd. — abgegeben, weil unter dem festgestellten Mindestpreis für unsere Waldweide.

Camberg, den 17. August 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Nachrichtigung.

Eine große Anzahl hiesiger Gewerbetreibender und Landwirte hat bis jetzt in den angelegten Terminen hier ihre nichtpflichtigen Gegenstände nicht nachzeichnen lassen. Ich gebe dazu noch einmal Gelegenheit von Dienstag bis Donnerstag kommender Woche, werde aber dann bei Nichtbefolgung Bestrafung und schließlich Einziehung der nicht nachgezeichneten Gegenstände veranlassen.

Camberg, den 17. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Von kommender Woche ab werden Bezugsscheine für Kartoffeln nur noch Samstags von 10—12 Uhr verabreicht.

Camberg, den 17. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 15. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Festgesetzte Abwehrwirkung unserer Kampfartillerie in Flandern erzog für einen Teil des getrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Zerstörungsfeuers; die eingeleiteten Munitionswagen entlasteten die Infanterie. Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauerte. Durch Angriff wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemark über den Steenbach vorgeordnet hatten, aufgerieben. Stille Tealangriffe der Engländer südlich von Tieggenberg und Leiderscheid von Hooge wurden abgelehrt.

Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Hulluch und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Am Chemin des Dames scheiterten bei dem mehrmaligen Angriff der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in anderen Abschnitten hinter und der Campagne-Front kam es zu heftigen Feuerkämpfen. Auf beiden Ufern der Maas hält die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerstöße stärkster Wirkung zusammengefaßt an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampfaktivität unserer Batterien durch zeitweise Rahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.
Im Sundgau hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben sich die Schlachtflieger unserer Flieger zur wertvollen Angriffswaffe auch gegen Grabenziele und Batteriestellungen entwickelt. In Luftkämpfen im Flandern besonders heftig waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Flieger und 4 Fesselballone abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen dem nördlichen Sereth und dem

Zbrucz erhöhte sich die Feueraktivität. Südöstlich von Tarnopol brachen russische Vorstöße, denen Panzerkraftwagen Halt geben sollten, vor unseren Stellungen zusammen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
Südlich des Trotusul-Tales versuchte der Feind durch starke Entlastungsvorstöße den Rückzug der inneren Flügel der zweiten rumänischen und der vierten russischen Armee zu decken. Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen drängten über Sevoja hinaus nach.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Dem im Bergland zu beiden Seiten der Putna nach Nordosten weichenden Feind folgten unsere Kolonnen. Am Rande des Gebirges wurde Strapani (nordwestlich von Pancin) genommen. Die siegreich vordringende Truppe brachte heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern. In der Sereth-Niederung stürmten deutsche Divisionen den auf dem westlichen Flußufer gelegenen, jäh verteidigten Brückenkopf von Baltaretu. Außer hohen blutigen Verlusten büßten Russen und Rumänen am Sereth und im Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 15. Aug., abends. (WTB. Amtlich.) Wechselnd starker Artilleriekampf in Flandern, an der Aisne und bei Verdun. Infanteriekämpfe bisher nur nördlich Lens und östlich Cerny-en-Vaonnais im Gange.

In Rumänien bei der Verfolgung im Gebirge und bei Angriffen am Sereth gute Fortschritte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt. Der Artilleriekampf nahm gestern an der Aisne und zwischen Yper und Deule wieder äußerster Heftigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgeführt und steigerte sich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dichten Feuerwällen trat dann die englische Infanterie zwischen Bixchoote und Witschaete in 18 Kilometer Frontbreite zum Angriff an. Im Artois griffen die Engländer zwischen Hulluch und Lens schon gestern morgen mit vier kanadischen Divisionen an. Sie drangen nach stärkster Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und suchten durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle beiderseits von Loos zu vertiefen. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffs das 4 Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Vendin le Vicil. In tagsüber während erbitterten Kämpfen drängten unsere Truppen durch Gegenangriffe den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, die sich bis zu elf Malen wiederholten, versuchte der jähre Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Hulluch und westlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampffeldes schwerste Verluste erlitt, abgewiesen. Bei St. Quentin entfalteten mittags besonders lebhaft Feueraktivität. Es gelang ihnen mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt das Pfarrhaus in Brand zu schleien. Von dort sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 8 Uhr 30 Minuten abends in Flammen steht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Im mittleren Teil des Chemin des Dames herrschte tagsüber lebhafteste Kampfaktivität der Artillerien. Nachdem schon morgens ein Vorstoß gescheitert war, setzten am Abend starke

französische Angriffe zwischen Cerny und dem Gehöft Hurtebise in etwa 5 Kilometer Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich; hin- und herwogender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben im Besitz unserer Stellungen; die vergeblichen Angriffe hatten den Gegner viel Blut gekostet. An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf wieder große Stärke an; französischerseits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt wie am 12. und 13. August.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei der

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

blieb die Lage unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In Verfolgungsgefechten brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhut im Gebirge südlich des Trotusul-Tales.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nördlich von Stracani und Pancin wehrten preußische und bayrische Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der Rumänen und neu herangeführter russischer Kräfte ab. Am Sereth wurde der noch auf dem Westufer haltende Feind durch kraftvollen Angriff unserer Truppen über den Fluß zurückgeworfen. 54 Offiziere, darunter französische, 3500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 16. August abends. (WTB. Amtlich.) Der feindliche Ansturm in Flandern, der sich seitlich noch bis auf 30 Kilometer Breite ausdehnte, ist verlustreich zerschellt.

Nur bei Drie Grachten am Yper-Kanal und Langemark hat der Gegner örtliche Erfolge errungen. Hier wird noch weiter gekämpft.

Bei St. Julien nordöstlich von Ypern bis Warneton an der Lys ist der Feind überall reißlos zurückgeworfen.

Im Artois und bei Verdun starker Feuerkampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der Friedensschritt des Papstes.

Ein Brief an den Kaiser.

Berlin, 17. August. Dem Vernehmen nach ist die neueste Kundgebung des Papstes ein Brief an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Nationen. Vorläufig kann darüber nur gesagt werden, daß der Papst in dem Schreiben, gutem Vernehmen nach, einen beweglichen Appell an die Staatsoberhäupter und durch diese an ihre Regierungen richtet, dem allgemeinen Blutvergießen ein Ende zu bereiten und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Im Gegensatz zu seinem früheren Vermittlungsversuch hielt es der Heilige Vater diesmal für richtig und notwendig, bestimmte Bedingungen zu empfehlen, auf deren Grundlage die Friedensverhandlungen eröffnet werden sollen. Die Regierungen sollen dann ihrerseits die Bedingungen im einzelnen präzisieren und vervollständigen. Die Friedensbedingungen des Papstes betreffend die Vorherrschaft des Rechtes über die Waffengewalt, ein Übereinkommen über Schiedsgerichtsverträge unter gleichzeitigem Abbau der militärischen Rüstungen, die wahre Freiheit der Meere, Fortfall des eventuellen Erlasses der Kriegsschäden und der Kosten des Krieges, die allgemeine Rückgabe der augenblicklich besetzten Gebiete. Für Deutschland

empfiehlt er im Besonderen die völlige Rückgabe Belgiens und der besetzten französischen Gebiete und andererseits die Rückgabe der deutschen Kolonien seitens der Gegner. Bezüglich Elsaß-Lothringens und der von Italien erstrebten österreichisch-ungarischen Gebiete ist es nicht richtig, was ausländische Blätter melden, daß der Papst auch hierzu präziserte Bedingungen empfiehlt. Er giebt vielmehr bezüglich der sonstigen deutsch-französischen bzw. der österreichisch-italienischen Territorialfragen nur der allgemeinen Erwartung Ausdruck, daß es gelingen möge, die Sonderinteressen der betreffenden Nationen mit dem Gesamtwohl der großen menschlichen Gesellschaft zu vereinen. Schließlich hofft der Papst, daß auch alle übrigen territorialen Streitfragen, besonders diejenigen über Armenien, die Balkan-Staaten und Polen, denen er mit besonders warmen Worten gedenkt, der persönlichen Lösung zugeführt werden mögen.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 18. August. Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Verkehrsschwierigkeiten im Ausland bis einschl. 20. August eingestellt werden.

* Würge, 18. August. Am Sonntag, den 18. August d. Js. feiern die Eheleute Sebastian und Katharina Waldschmidt von hier, das Fest der goldenen Hochzeit.

* Schwidershausen, 17. August. Der Musketier Johann Rowald von hier, wurde in den schweren Kämpfen in Flandern am Witschaetebogen, wegen hervorragender Tapferkeit zum Gefreiten befördert und erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse.

* Nied, 18. August. Festgenommen wurde der 15-jährige August Weil von hier, der f. Zt. bei dem Diebstahl in der Villa Dr. Böttcher in Höchst beteiligt war. Bei seinem Vernehmen gestand er u. a. ein, daß er seinem Vater 100 Mark entwendet und das Geld in Mainz durchgebracht hat. Weil wurde der Fürsorge überwiesen.

* Diepholz, 18. August. Einer oft gerügten Unbesonnenheit zum Opfer gefallen ist die 7-jährige Tochter hiesiger Bürgerleute. Die Kleine hatte kurz nach dem Genuß frischen Obstes Wasser getrunken und ist unter großen Qualen verstorben.

* Weilburg, 18. August. Die am 12. August in Weilburg stattgehabte Bezirksversammlung des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung war außerordentlich stark besucht. Aus dem ganzen Kreise und besonders aus der Stadt Weilburg selbst fanden sich Teilnehmer und Teilnehmerinnen ein. Darunter viele Lehrer, Pfarrer und Bürgermeister. Professor Dr. A. Strecker aus Gießen hielt den ersten Vortrag über das Thema „Heilige Not“. In stillvollendeter Form gab er in seiner einstündigen Vorlesung einer erschöpfenden Überblick über die Zeiten heiliger Not, welche das deutsche Volk in geistiger und anderer Beziehung seit den Tagen des Aufstretens der alten Germanen in der Weltgeschichte zu durchleben gehabt hat. Der tiefdurchdachte und zugleich durchaus gemeinverständlich gehaltene Vortrag verfehlte nicht einen starken Eindruck auf die Zuhörer zu machen. Als zweiter Redner sprach Pfarrer Erwin Gros aus Esch i. Ts. über „Stadt und Land“. Auf historischer Grundlage führte er die Entwicklung des Bauernstandes und die Entstehung der Städte in klaren Zügen vor Augen. Er zeigte wie allmählich der Gegensatz zwischen denen auf dem Lande und denen in den Städten sich herausgebildet habe und ging alsdann auf die während des Weltkrieges zu Tage getretene Kluft zwischen Stadt und Land ein. Des Ausführungen des Vortragenden, der als tüchtiger Kenner der Besuche des Landvolkes angesprochen werden darf, wurde reichlich Beifall gezollt. Auf Einladung des Herrn Beigeordneten Hiepe wird die nächste Bezirksversammlung des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung Anfang Oktober in Wehlar stattfinden.

Englands Kriegsziele.

Wenn die letzten Reden Lloyd Georges entzünden, der hat sich über die heutige Lage in England geäußert, und wer etwas neues über Kriegslage und Friedensaussichten darin zu finden glaubt, der wird vergeblich danach suchen. Der englische Ministerpräsident lehnt die Rede des Reichstanzlers ebenso ab, wie die überwiegende Mehrheit der englischen Presse die deutsche „Demokratisierung“. Lloyd George glaubt dem Reichstanzler nicht, und die englische öffentliche Meinung glaubt nicht an innere Reformen in Deutschland. Die deutsche Friedensresolution ist für die Mehrheit der Engländer ebenso ein Scheinmanöver wie die Demokratisierung Deutschlands. Die Friedensresolution hat das gleiche Schicksal wie das Friedensangebot vom Dezember und wird für unehrlich gehalten.

Aber ganz abgesehen von allen Mißverständnissen und falschen Vorstellungen — England in seiner Mehrheit will heute noch keinen Frieden ohne Sieg. Der militärische Mitarbeiter der holländischen „Haagsche Post“ schrieb am 14. Juli: „Mit dem U-Bootkrieg führt Deutschland einen gefährlichen Stoß nach der Lebensader des britischen Reiches... Das einzige, was England nötig braucht, ist die absolute Seeherrschaft, und sie wird bedeutend geschwächt, wenn dieser Krieg beendet werden sollte, ehe es in dem U-Boot-Krieg zu einer Entscheidung gekommen ist... Ich mache darauf aufmerksam, daß es sich hier für England darum handelt: „Sein oder Nichtsein“, und daß es deshalb vernünftig ist, anzunehmen, daß die Regierenden Englands solange als möglich durchhalten werden, um zu versuchen, das U-Boot-Problem zu lösen. Ich weiß nicht, ob ihnen das glücken wird, aber sie brauchen den Kampf — was sie selbst betrifft — vorläufig noch lange nicht aufzugeben. Können sie ihre Bundesgenossen zur Fortsetzung des Krieges bewegen, so werden sie für Friedensvorschläge von deutscher Seite nicht zu sprechen sein, so lange noch eine Aussicht vorhanden ist, daß die U-Boot-Frage in diesem Kriege entscheidend gelöst werden kann.“

Lloyd George ist heute noch, wie aus seiner Antwort an den Reichstanzler hervorgeht, davon überzeugt, daß England das U-Boot-Problem zu seinen Gunsten lösen kann. Die Mehrheit der Engländer denkt heute noch wie Lloyd George. Deshalb war eine andere Antwort auf die Rede des Reichstanzlers nicht zu erwarten. Noch etwas kam hinzu, um sie mit Gewißheit voraussetzen zu lassen. Das ganze Ministerium Lloyd George ist nur dazu geschaffen worden, um den Krieg zu gewinnen. Dazu hat man den „starken Mann“, den man nach Asquiths Sturz rief, seine besonderen, an die Diktatur grenzenden Vollmachten verliehen. Heute ist heute zu einer Arie in England, so würden die Neuwahlen zweifellos um die Parolen „Weiterkämpfen bis zum Siege“ und „Aufheben von Friedensverhandlungen“ gehen. Es ist sicher, daß die Weiterkämpfer und den Krieg gewinnen wollen, heute noch eine große Mehrheit finden würden. Für ein zu Friedensverhandlungen geneigtes Ministerium wäre heute die Zeit wahrscheinlich noch nicht gekommen.

Die Engländer fühlen, daß sie den Krieg gewinnen müssen, und daß ein unentschiedener Krieg für sie ein verloren ist. Sie glauben noch, der U-Boot-Gefahr Herr werden zu können. Sie erwarten noch Wunder von Amerika. Sie rufen nach der großen Luftflotte und rechnen auch immer noch mit einem Landsieg in diesem Jahr. Und endlich, nicht zum wenigsten, hält sie der Glaube daran, daß der Zusammenbruch der Mittelmächte näher ist als der Zeitpunkt, wo England Frieden schließen muß. Dieser englischen Siegeszuversicht hat Lloyd George in seinen Reden Ausdruck gegeben.

In wenigen Monaten wird es aber wahrscheinlich schon ganz anders in England aussehen. Wir können die weitere Entwicklung mit um so größerer Ruhe abwarten, als es heute schon geradezu feststeht, daß es für England keine andere Friedensmöglichkeit mehr gibt als die, die bedeutet, daß es den Krieg verloren

hat — unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß das Mittel zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr auch fernerhin nicht gefunden wird.

Das ist in erster Linie das Verdienst des U-Boot-Krieges. Diejenigen, die sich heute noch nach seiner sechsmonatlichen erfolgreichen Durchführung über ihn beklagen, haben noch immer nicht begriffen, wofür der Weltkrieg, nachdem er einmal entbrannt ist, geführt wird. Zwei und ein halbes Jahr lang haben viele Leute bei uns Englands Gegnerschaft unterschätzt. Die Enttäuschungen, die sich daraus ergaben, haben die unvermeidliche Folge gehabt, daß die ungerechtfertigte Zuversicht in einen ebenbürtigen gerechtfertigten Zweifel umgeschlagen ist.

Vor kurzer Zeit beschrieb ein Engländer in einer Londoner Zeitung seine Eindrücke von dem letzten Luftangriff auf London. In großer Ruhe und tadelloser Ordnung lag das deutsche Geschwader seinen Weg — unbeirrt durch Abwehrkanonen und Gegenangriffe. Die englischen Flieger fliegen sofort auf, aber ohne Plan und einheitliche Leitung, wurden einzeln abgeschossen und waren gegen das geschlossene und gut geführte deutsche Geschwader wehrlos. Den Engländer beschlich ein Gefühl der Scham und der Sorge, ob denn dieser deutschen Tüchtigkeit England jemals gewachsen sein würde. Im Luftkampf über London spiegelt sich für ihn alles das wider, was im ganzen großen Weltkriege vorgeht. Für die Japaner bei uns daheim ist es empfehlenswert, diese Geschichte zu lesen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Noch in diesem Jahre Frieden?

Der Londoner Korrespondent der „Aftenpost“ meldet, der Gedanke, daß der Krieg in diesem Jahre enden werde, gewinne immer mehr an Boden. Jedenfalls seien starke Kräfte am Werke, um Mittel zu finden, damit verhindert werde, daß der Krieg über Neujahr hinaus dauere. Der Papst arbeite eifrig im gleichen Sinne, um eine Grundlage für den Frieden zu finden. Auch in russischen Kreisen und in England glaube man nicht an die Fortsetzung des Krieges über Neujahr.

Rügen über Sonderfriedenswünsche.

Die Bulgariische Telegraphen-Agentur meldet: Gewisse italienische Blätter kommen auf Erfindungen zurück, als ob Bulgarien dem Vierverbanne gegenüber Annäherungsversuche zum Zwecke des Abschlusses eines Sonderfriedens unternehme, und zwar wird diese Aufgabe Angelow, dem ehemaligen bulgarischen Konsul in Manchester zugeschrieben. Um den wahren Wert dieser Nachrichten, die man in der englischen Presse wiedergegeben findet, in das richtige Licht zu setzen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß Angelow in der Tat Konsul in Manchester gewesen ist, daß er aber nach dem Eintritt Bulgariens in den Krieg sein Amt niedergelegt und alle Beziehungen zur bulgarischen Regierung und zur bulgarischen Gesellschaft abgebrochen hat. Wenn er daher mit irgendeinem Auftrag nach der Schweiz gesandt worden ist, so kann dies nur von seinen früheren Freunden geschehen sein, nicht aber von Seiten der bulgarischen Regierung, die ganz natürlicherweise nicht die Dienste eines Renegaten in Anspruch nehmen kann.

Um die Stimmung hochzuhalten.

„Popolo d'Italia“ berichtet aus Paris über die vom Kriegsminister Painlevé ergriffenen Maßregeln zugunsten der französischen Soldaten zu dem Zweck, ihre moralische Widerstandskraft zu erhöhen: das Recht auf Urlaub für jeden Soldaten wird von sieben auf zehn Tage innerhalb jeder vier Monate erhöht, ungerechnet die notwendige Reisezeit. Die Jahrgänge der bayerischen Bevölkerung 1868 bis 1871 und alle Söhne von fünf Kindern oder Witwen mit vier Kindern werden in der Zeit zwischen Hochsommer und Herbst entlassen. Die nicht bayerischen Soldaten werden in die rückwärtigen Linien geschickt. — „Popolo d'Italia“ erklärt, ähnliche Maßregeln seien auch für das italienische Heer dringend notwendig.

Wieder ein Neutralitätsbruch Englands?

Wie „Svenska Telegrambyrå“ meldet, ist der deutsche Dampfer „Friedrich Karro“ aus Moskau am 8. August nordwärts gehend außerhalb der Mündung des St. Petersburg-Golf verhaftet worden. — Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Verhaftung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angabe des Zollen wurde das Schiff innerhalb 800 Meter der schwedischen Hoheitsgrenze torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.

Erfolge unserer Hochseeflotte.

Unter verheißungsvollen Ausblicken tritt das deutsche Volk in das vierte Kriegsjahr ein: Große Fortschritte im Osten, nie versagende Abwehr aller feindlichen Angriffe auf den übrigen Landfronten und zur See ungeahnte Erfolge des Unterseebootkrieges, welche die ursprünglichen Berechnungen weit übersteigen. Hatten die Ereignisse zur See des Jahres 1916 in der Schlacht am Jutland ihren Höhepunkt gefunden, so sieht die Seekriegsführung des hinter uns liegenden Kriegsjahres durchaus unter dem Zeichen des uneingeschränkten Tauchbootkrieges, der, je mehr er wirkt, sich als eine immer schärfere Waffe gegen die Lebensnerven unserer Gegner erweist und nicht nur unsere gegen große Übermacht kämpfenden Landfronten entlastet, sondern auch zur schnelleren Beendigung des ungeheuren Weltkriegs beiträgt.

Nachdem die Beschädigungen aus der Stageralschlacht in kürzester Zeit behoben waren, sieht heute, nach Ablauf des dritten Kriegsjahres, die deutsche Hochseeflotte unverfehrt da. Demgegenüber haben die Gegner Kriegsschiffsverluste von insgesamt etwa 286 000 Tonnen erlitten, wogegen die Einbußen unseres Schiffsmaterials an kleinen Einheiten als verschwindend geringfügig anzusehen sind. Kein einziges größeres Schiff hat die deutsche Marine im letzten Kriegsjahr verloren, dagegen die Gegner eine Anzahl von Linien Schiffen und Panzerkreuzern.

Dadurch, daß die deutsche Hochseeflotte in ihrer furchtbaren Stärke die Macht an der deutschen Nordfront hält, sind unsere Küsten vor jedem Angriff der feindlichen Seemächte verichert geblieben. Im Verlauf des dreijährigen Weltkrieges ist noch keine einzige feindliche Granate auf deutschen Grund und Boden von See aus gefallen, während feindliche Städte und Küstenbefestigungen häufig schon das Ziel deutscher Schiffsgeleitschiffe waren. Die kampfbereite deutsche Hochseeflotte sichert mit dem Fernhalten der Gegner von unseren Küsten den ungehinderten Ausbau unserer Kriegs- und Handelsflotte und ist ein wichtiges Machtmittel auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete, indem sie die Seeherrschaft in der Ostsee uneingeschränkt aufrecht erhält. Könnte England in der Ostsee frei schalten und walten, es hätte zweifellos schon die nordischen Reiche nach dem Vorbilde Griechenlands und Portugals auf seine Seite gezwungen. Unsere Hochseeflotte ermächtigt vor allen Dingen überhaupt die Führung des U-Boot-Krieges. Ohne ihr Dasein und ihre volle Bewegungsfreiheit würde es zielbewussten Gegnern gelingen, die U-Boot-Stützpunkte mit ihren Werften und die Zufahrtsstraßen zu durchkreuzen und so die Führung des U-Boot-Krieges zu hemmen oder unmöglich zu machen.

Wir können mit der berechtigten Hoffnung in das neue Kriegsjahr eintreten, daß die Hochseeflotte die Stützpunkte unserer U-Boote auch fernerhin beschützen und den Feind von unseren Küsten fernhalten wird, und daß unsere U-Boote ihrer über jedes Lob erhabenen Tätigkeit neue Erfolge hinzufügen werden, die auch unseren erbittertesten Gegner dahin bringen werden, daß er zum Frieden bereit sein muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der österreichische Minister des Äußeren Graf Czernin ist im Großen Hauptquartier von Kaiser Wilhelm empfangen worden. Der Minister reiste dann nach Berlin,

um dem Reichstanzler Dr. Michaelis seinen Gegenbesuch zu machen.

In der letzten Bundestagung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungsverbot gegen die Ver. Staaten von Amerika, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Follerleichterung für elektrische Zeugnisse aus den besetzten Gebieten, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erweiterung der vierteljährlichen Viehzählungen und der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verfahren bei der Todeserklärung Kriegsschollener.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn, der zum preussischen Justizminister ernannt worden ist, wird nicht mehr zum Reichstage kandidieren. Auch der zum Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt ernannte Oberlandesgerichtsrat Schiffer, der nationalliberaler Reichstagsabgeordneter ist, wird nicht wieder kandidieren.

Frankreich.

Die Aussichten auf Besserung der jetzt recht trostlosen Brotverhältnisse hängen nach einer Erklärung des Nahrungsmittelministers Violette von den weiteren Erfolgen des U-Boot-Krieges ab. Der als Abteilungsleiter geprüfte Ministerwechsel werde, da der Abstand nicht durch Fahrlässigkeit verursacht sei, keine Besserung zeitigen.

Die Pariser Presse meldet, daß die amerikanische Stadt Detroit der französischen Regierung bekanntgegeben hat, daß sie die Stadt Seisons auf ihre Kosten vollständig wieder aufbauen lassen werde. Andere amerikanische Städte wollen diesem Beispiele folgen.

England.

Die großbritannische Gesellschaft in London gab zu Ehren des serbischen Ministerpräsidenten Pašić ein Frühstück, an dem mehrere Generale sowie englische Minister teilnahmen. Unterstaatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten Robert Cecil führte in seiner Rede aus: „Serbien hat seinen Verbündeten eine Verpflichtung auferlegt, die nicht geringer ist als in dem Falle von Belgien. Wir müssen seine volle Wiederherstellung erlangen für seine Leiden. Wir erkennen alle Ansprüche der slawischen Völker an, und obwohl, wie Balfour neulich sagte, die Zeit noch nicht gekommen ist, Friedensbedingungen aufzustellen, so müssen wir doch eine dauernde Regelung anstreben, nämlich unter Anerkennung der natürlichen Bestrebungen aller Völker, die beteiligt sind. Es ist Unfug, von Uneinigkeit zwischen Italien und Serbien zu sprechen. Ich bin überzeugt davon, daß es keinen Widerspruch zwischen den Zielen Italiens und Serbiens gibt.“ — Das wird dem Minister wohl kaum in seinem intimsten Freundeskreis geglaubt werden.

Italien.

Wie der „Avanti“ mitteilt, hat die sozialistische Kammergruppe beschlossen, gleich nach Beendigung der Verbandskonferenz in London eine neue Sitzung zu veranstalten. Es heißt, die sozialistischen Abgeordneten beabsichtigen, in dieser Sitzung den Generalkongress in ganz Italien zu erklären, falls die Londoner Entente-Konferenz kein greifbares Ergebnis für den Frieden vor dem kommenden Winter bringen sollte.

Amerika.

Senator Stone, der Vorsitzende des amerikanischen Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, und der Zeitungsführer Hearst kündigen die Aufnahme der Friedenspropaganda in den Ver. Staaten an. Die Reichstagsverhandlungen und die letzten Erklärungen Czernins und Michaelis könnten die Grundlage für eine Verständigung bieten. Hearst verlangt in seinen Blättern, ein Völkertongress möge dem Kriege ein Ende setzen. Stone wird in den nächsten Tagen im Kongress eine große pazifistische Rede halten. Langsam werde im Parlament selbst oder in einer Versammlung in Madison-Barraux im Namen der Regierung erwidert. Wilson ist über die Friedensagitation Stones sehr ungehalten.

Die eiserne Not.

25] Kriegseroman von G. v. Brodtkorf.

(Fortsetzung.)

„Doch; es kommt wieder, Johannes. Wenn du mit mir nach oben kommst, will ich dir alles erklären.“

Die kleine Gestalt kam langsam aus ihrer Ecke hervor und langsam schob sich eine Kinderhand in die der jungen Frau.

Sabine wandte sich noch einmal um.

„Willst du nicht mitkommen, Beate?“

„Danke.“

Es klang höflich und verbittert, wie fast alles, was Beate jetzt sagte. Da nahm Sabine den kleinen Johannes bei der Hand und führte ihn nach oben.

Sie hatte die Diensthofen schon früher entlassen, als es nötig gewesen wäre; denn sie fürchtete das heimliche Bückeln hinter ihrem Rücken, die mehr oder minder verhehlte Neugierigkeit vor der verarmten Herrin in den Gesichtern. Nun hauste sie ganz allein in der großen Wohnung.

Es war dunkel in den Zimmern, als sie nach oben kam; aber es duftete nach Tannen und Licht.

Sie steckte Johannes ins Spielzimmer und begann die Blätter des kleinen Bäumchens anzugucken. Dann führte sie den Jungen herein, setzte ihm den Baum und das bescheidene Spielzeug, das sie für ihn eingekauft hatte und wartete fast ängstlich auf ein freudiges Aufklappen in den großen Augen.

Aber die Augen des Kindes blieben ernst

wie zuvor. Beinahe schon starrte Johannes auf die Dichte, und als er schließlich die Trompete und den selbstgekauften Uniformrock betrachtete, geschah es nur, um sie gleich darauf mit einer müden, gleichgültigen Bewegung, die merkwürdig an seinen Vater erinnerte, wieder aus der Hand zu legen.

„Freust du dich, Johannes?“ fragte Sabine, enttäuscht durch sein listiges Benehmen.

Er gab keine Antwort, aber als sie sich besorgte zu ihm niederbeugte, sah sie Tränen in seinen Augen.

Sie war ein wenig entsetzt. „Aber mein Junge, das ist doch wirklich so toll.“

Da begann er aufzuklappen.

„Warum ist es diesmal so anders als sonst, Tante Sabine?“ Es soll wieder so sein wie sonst. Ich bin nicht unartig gewesen und Mutter ist doch böse auf mich, und das Christkind hat mir nur einen kleinen Baum gebracht und gar nicht viel Sachen.“ Er warf einen bösen Blick auf die kleine Tanne. „Gar kein schöner Baum ist das, Tante Sabine.“

Sabine konnte ein wehmütiges Lächeln nicht unterdrücken. Sie dachte daran, mit welcher frohen Hoffnung sie am Morgen aufgestanden war, mit welchen Erwartungen sie das kleine Bäumchen geschmückt hatte, und wie das Kind in seiner unbewussten Grausamkeit nun auch diese kleine Freude vernichtete.

Sie seufzte auf. Der Tag war wirklich reich an Enttäuschungen für sie gewesen. Aber vielleicht würden noch viele solcher Tage kommen. Dürfte sie schon jetzt traurig und entmutigt sein? Sie hatte sich erhoben und aua lano-

lam zu Johannes hinüber, der noch immer nachdenklich und prüfend vor seinem bescheidenen Gabentisch stand.

Auch er hatte heute eine Enttäuschung erfahren, vielleicht die größte in seinem Kinderdasein.

Sie zog den Knaben zu sich heran.

„Komm einmal, Johannes. Ich will dir erklären, warum es diesmal anders ist als sonst, und warum du nicht gleich böse und trotzig sein darfst, wenn sich nur ein kleiner Teil von dem, was auf deinem Wunschzettel vermerkt war, heute auf dem Weihnachtstisch vorfindet.“

Und sie begann ihm vom Krieg zu erzählen und von den Soldaten draußen im Schützengraben, die für ihr Vaterland hungern und frieren und ihre Weihnachtstanne, wenn sie eine hatten, draußen im kalten Schnee anzulanden mußten.

„Sieh, Johannes, und wer nicht Soldat sein kann, der muß etwas anderes für sein Vaterland hingeben. Verstehst du das?“ Der Junge nickte eifrig. Ein begeistertes Funkeln war bei Sabines Erzählung in seine Augen getreten.

„Ich will Soldat werden“, rief er eifrig. Die junge Frau schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du bist noch zu klein dazu, Johannes. Und deine Mutter und ich, wir können auch nicht in den Krieg ziehen. Aber — wir helfen wollen wir doch alle, nicht wahr?“

Wieder begeistertes Kopfnicken.

Und wir können auch mithelfen, siehst du. Dein Vater mußte sein arohes, schönes Haus,

seine Mutter muß ihre Möbel hingeben, weil Krieg ist, und wir hat das Christkind deshalb so wenig zu Weihnachten gebracht. Nun dürfen wir aber alle nicht weinen, sondern müssen an die armen Soldaten draußen im Felde denken und müssen uns sagen: wenn's denen nur gut geht, dann wollen wir gern jedes Jahr mit einem kleinen Tannenbaum und wenig Sachen vom Christkind haben. Nicht wahr, Johannes?“

„Nein, Tante Sabine, ich will gar nichts mehr haben.“ Der Junge war ganz erregt geworden. „Und der kleine Baum ist doch schön, Tante.“

Sabine lächelte. „Wollen wir die selbstgekauften Uniform nun einmal anprobieren?“

Und sie nahm den grauen Rock vom Tisch und begann ihn Johannes umzuwickeln.

Da wurde die Tür des Nebenzimmers hastig geöffnet. Schnelle Schritte durchquerten das dunkle Schlafzimmer. Dann — Klopfen an der Tür.

Sabine war sehr blaß geworden. Ihre Hände zitterten. „Werner!“ dachte sie in seltsamem Schreck.

„Gerein!“

Aber der auf der Schwelle stand, war nicht Werner! Ein Mann. Hans Grotensius stand dort mit verträumtem Gesicht. Einen Augenblick blieb sein erlaunter Blick an der Gruppe haften.

„Ah, ihr feiert Weihnachten!“

„Ich hatte Johannes mit mir heraufgenommen, Hans. Er sollte es diesmal nicht zu sehr entbehren!“

Im Gesicht ihres Bruders zuckte eine seltsame Mischung von Mäßigung und Verlegenheit, während er auf das Kind niederjah.

Am Ausguck.

Die Stimmung in Frankreich.

Dem Brief eines angelegenen holländischen Gelehrten sind folgende Sätze über die Stimmung in Frankreich zu entnehmen: „Wie ich aus einem gebildeten Franzosen erfahre, der erst Monate in den Schützengraben gekämpft hat, ist man in Frankreich in hohem Maße des Krieges müde. Auch die Zivilbevölkerung hegt nur den Wunsch, daß der Krieg baldigst aufhören möge. Wenn die Zensur nicht so sehr streng wäre, würde sich dieser Wunsch überall und häufig offenbaren. Mein Gewährsmann meint auch, daß die Abneigung gegen die Deutschen im Geiste wie im eigentlichen Volk gar nicht so groß und tief sei. Die von der Regierung beschickten Zeitungen hegen nur so schrecklich und abstoßend einen ganz falschen Eindruck von der öffentlichen Stimmung in allen Kreisen. Dagegen ist die Abneigung gegen die Engländer bei nicht wenigen Franzosen jetzt wieder so groß, wie sie vor dem Kriege immer war.“

Auf dem Schlachtfeld, nicht in der Speisekammer!

Deutschland kann nur im Felde, nicht in der Speisekammer geschlagen werden! Zu dieser Ansicht kommt ein Verlaufsbericht des größten und populärsten Abendblattes Londons, der „Evening News“. Es heißt dort: „Für die, die in der Welt der Wirklichkeit leben, gibt es nur eine Möglichkeit, Deutschland zu schlagen, nämlich im Felde, und zwar auf dem Schlachtfelde des Westens. Schon im Mai 1915 berichtete man uns von dem ersten Hungerstreik in Berlin. Berlin sollte dem Hungertode nahe sein — und wie sieht es heute in Wirklichkeit aus? Die deutsche Westarmee wird beinahe ebenbürtig ernährt wie die englische und französische Armee. Von einer Auszehrung Deutschlands kann wirklich nicht die Rede sein. Auf dem Schlachtfelde! Das muß unsere Lösung sein, jetzt, wo es um den Entscheidungskampf gegen Deutschland geht.“

Seine Maske ist gefallen.

Der Leitartikel der „Völkischen Nationalzeitung“ schließt sich unter dem Titel „Die Masken fallen“ hauptsächlich mit der letzten großen Rede Lloyd Georges. Dabei schreibt er u. a.: Die Technik der Kriegsverlängerung ist in der Rede Lloyd Georges wie an einem Schulbeispiel zu studieren. Sie beschäftigt sich mit der Frage der Kriegsverlängerung. Sie kennt nur Unschuldige in ihrer eigenen Partei und nur Verbrecher bei der anderen. Vielleicht hat Lloyd George recht, vielleicht war der Verband angegriffen, und er hatte seine Deutungspläne; heute jedoch hat er solche, die gehen aus allen seinen Erklärungen hervor, und so sehr er sich auch bemüht — seine Maske ist gefallen!

Gegen die englischen Kolonialpläne.

„Intelligensblätter“ (Christiana) schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Englische Kolonialveränderungen“, begreiflicherweise denke England nicht an Eroberungen in Europa, wo es es auch hernehmen. Weniger bescheiden ist es aber in Asien und Afrika, wo besonders Mesopotamien und die deutschen Kolonien verlockende Beute sind. Englands Sorge um die schwarzen Massen sei gewiss sympathisch, aber kaum größer als die anderer, was jeder, der eine Kolonie gesehen habe, bestätigen könnte. Außerdem sei es so schwer für das, besonders die Regierungen gegenüber so weichehrige Albion, die Schwarzen ihren alten weißen Herren wieder auszuliefern. Bei Betrachtung der Weltkarte müsse jeder von dem Gedanken betroffen werden, daß Großbritannien jetzt eigentlich wirklich Kolonien genug hätte und sie nicht anderen wegnehmen brauche. Europa wolle nicht wegen der englischen Kolonialpläne verfallen, das habe es früher getan, aber jetzt gelte andere Dinge.

Von Nah und fern.

Der deutsche Riesendampfer „Vaterland“, der nach der Kriegserklärung der Ver-

Staaten an Deutschland vor seiner Beschlagnahme von den Mannschaften unbrauchbar gemacht worden war, soll nach einer New Yorker Meldung des „Temps“ wiederhergestellt werden. Das Schiff soll als Transportdampfer Verwendung finden. Zu gleichen Zwecken sind fünfzehn weitere deutsche Schiffe bestimmt, die sich gleichfalls einer Reparatur unterziehen müssen.

Staatlicher Verzicht auf den Buchhändlerabatt. Das sächsische Gesamtministerium hat in Abstimmung mit anderen Bundesstaaten, auf die Bitte des Buchhändlerverbandes für das Königreich Sachsen, auf den bisher den königlichen Behörden, Bäckereien und Instituten gewährten Buchhändlerabatt bei Bücher- und Zeitschriftenlieferungen zu ver-

eine hervorragend würdige Ruhestätte für Felder ausgestellt werden.

Beschlagnahme des Obstes in Gotha. Das Ministerium in Gotha beschlagnahmte die gesamte Obsternte des Herzogtums. Für die Marmeladebereitung abgeschlossene private und öffentliche Verkäufe wurden für ungültig erklärt.

Aus verschüttetem Schacht gerettet. Die seit fünf Tagen auf der rheinischen Zeche Oberhausen verschütteten sechs Bergleute sind hocherfreulicherweise sämtlich lebend geborgen worden.

Verbesserte Backware. Den Leipziger Bäckern wurde gestattet, Semmeln herzustellen und gegen Brotmarken abzugeben. Die Semmeln sind in Stücken zu 65 Gramm aus Weizen-

Massenvergiftung durch Pilze. Wie aus Neckinghausen gemeldet wird, sind in der Raponer Kolonie nach dem Genuss von selbstgebackenen Pilzen nicht weniger als 19 Personen schwer erkrankt. Obwohl sie sofort in ärztliche Behandlung genommen wurden, konnte menschliche Kunst nicht alle retten. 6 Personen sind bereits der Vergiftung erlegen, und zwar die Witwe Streß und deren Sohn und Enkel und zwei Mädchen und zwei Knaben von 6 bis 8 Jahren aus der Familie Löw.

Kriegsereignisse.

4. August. An der Flandern-Front bei ungünstigem Wetter geringere Kampfaktivität. — Südwestlich Leintrey machten deutsche Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen. — Nordöstlich Czernowit wurde die russische Grenze überschritten. — Die Befreiung der Bukowina schreitet schnell fort. — An der Moldau vergebliche rumänische Angriffe.
5. August. An der flandrischen Front verhältnismäßige Ruhe. — Auf dem nördlichen Westflügel holten deutsche Truppen 100 Gefangene aus der französischen Stellung. — Die Verfolgung der russischen Armee wird fortgesetzt. Deutsche Truppen dringen in Richtung auf Chotin vor. Die Österreicher und Ungarn kämpfen östlich von Czernowit. — An verschiedenen Stellen der italienischen Front lebt das Artilleriefeuer auf.
6. August. Englische Teilangriffe in Flandern abgewiesen. — Im Westen sonst nichts Besonderes. — Im Osten wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. Radauy genommen. — Zwischen Dniepr und Pruth haben sich die Russen zum Kampf gestellt. Auch südöstlich von Czernowit sind neue Kämpfe entbrannt. — An der rumänischen Front lebhaftere Feueraktivität.
7. August. In Flandern Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen. — In der Schlacht von Bessy und bei Berry-au-Bac erfolgte deutscher Sturmtrupp. — Im Sereb- und Suczawa-Tal gewinnen die verbündeten Truppen kämpfend Boden. — Preussische und bayerische Regimenter stürmen die russischen Stellungen bei Jociani. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen werden eingebracht.
8. August. An der flandrischen Front lebhaftere Feuerkämpfe. — Englische und französische Teilangriffe an verschiedenen Stellen der Front scheitern. — Mehrere Bergtruppen in den Waldkarpaten werden von österreichisch-ungarischen Truppen genommen. — Nördlich von Jociani wird der deutsche Erfolg nach erbittertem Kampfe erweitert.
9. August. Lebhafter Artilleriekampf in Flandern. — In den Waldkarpaten dringen die Deutschen langsam vor. — Angriffe der Russen und Rumänen nördlich von Jociani, wo wir unsere Geländegewinn vergrößerten, abgewiesen. Die Beutezahl hat sich hier auf 3300 Gefangene nebst 50 Offizieren, 17 Geschütze und 50 Maschinengewehre erhöht.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Großhändler Stephan Popowski wurde vom Schöffengericht Schöneberg wegen Kriegswucher mit Geld, Eisen, Nägeln, Eisen und Butter zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte mit Rücksicht auf die Länge der Zeit, in der die verbotenen Geschäfte betrieben wurden, und deren großen Umfang 2½ Jahre Gefängnis beantragt.

Dresden. Rosa Luxemburg hatte im vorigen Jahre einen Strafbefehl auf 6 Wochen Gefängnis erhalten, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis einen politischen Vortrag in Leipzig gehalten und damit gegen eine Verfügung des Generalkommandos verstoßen hatte. Das Schöffengericht und das Landgericht Leipzig bestätigten diesen Strafbefehl und jetzt hat auch das Sächsische Obergericht die von Rosa Luxemburg eingelegte Revision kostenpflichtig als unbegründet verworfen.

Schlochau. Das hiesige Schöffengericht verurteilte die Rütergutbesitzerin Friede Rothaus aus Pollnitz wegen Verfüllens von Woggen an Pferde zu 1000 Mk. Geldstrafe.

Auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen entwickelte sich jetzt eine größere Kampfaktivität, die uns auch sehr weitgehende Erfolge verspricht. Deutsche Truppen erräumten nördlich von Jociani starke russische Verteidigungsanlagen, wobei 1300 Gefangene und 13 Geschütze eingebracht wurden. Die Stellungen liegen auf dem weithinigen Ufer des Sereb; wir stehen also im Rücken der rumänischen Angriffsarmee.

zichten, beschloßen, daß die Bäckereien, deren jährlicher Vermehrungsfonds weniger als 10000 Mark beträgt, vom 1. April dieses Jahres ab den bisher gewährten Nachlaß von 5% nicht weiter in Anspruch nehmen sollen.

Ehrenfriedhöfe an der ostpreussischen Grenze. Für die in den Kämpfen 1914/15 Gefallenen sind im Kirchspiel Görtzen, Kreis Stallupönen, drei Ehrenfriedhöfe eingerichtet worden, nämlich in Jögelin, Strubben und Görtzen. Der letztere ist der größte und birgt die Gebeine von 200 Deutschen und 600 Russen, die aus den umliegenden Ortschaften umgebettet worden sind. Dieser Friedhof, durch seine schöne Lage begünstigt, ist durch das Zusammenwirken von Militärbehörde und Kirchengemeinde, einzelnen Landgemeinden und Einzelpersonen in-

mehl herzustellen. Der Preis für eine Semmel beträgt 5 Pf. Den Bäckermeistern ist es jedoch verboten, Semmeln an Haushaltungen ausstragen zu lassen.

Unberechtigte Mietsserhöhungen. Das Danziger Schöffengericht hat bereits mehrere Hauswirte wegen unberechtigter Mietssteigerungen verurteilt, da selbst bei Neuvermietung von Wohnungen, die durch Vertragsablauf oder Todesfall frei geworden waren, eine Erhöhung des Mietpreises nur mit Genehmigung der Kommandantur zulässig sein soll.

Wahnsinnsatze einer Mutter. In Sulzbach an der Bergstraße zerstückte die geistesgestörte Ländersfrau Lenz ihrem zwölfjährigen Sohn durch Weithiebe den Schädel und verübte dann Selbstmord durch Erhängen.

Wieder eine Pause.

„Ja, es ist mit seiner Verwundung,“ sagte Hans Grottenius schließlich langsam. „Er hat eine Verletzung, eine erhebliche Verletzung am — Auge davongetragen, von der er dir nichts geschrieben hat.“

Die junge Frau hatte sich hochauferichtet. Mit feinem Gesicht und zitternden Lippen stand sie im rötlichen Scheine der Weihnachtskerzen.

„Er ist blind!“ Eine unheimliche Ruhe lag in ihrer Stimme. „Sag es gerade heraus, Hans: er ist blind. Ich weiß es. Ich hab' es in diesen Tagen gefühlt, wenn auch die Klarheit fehlte. Die Ärzte in Strahburg haben einen letzten Versuch gemacht, ihm das Augenlicht zu erhalten. Der ist fehlgeschlagen.“

„Sabine, woher weißt du?“

„Und nun soll ich in die Trennung willigen? Nun soll ich ihn allein lassen? Nicht wahr?“

Hans Grottenius fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Sure Ehe ist nie besonders glücklich gewesen, liebe Sabine. Du weißt, ich bin nicht herzlich, aber nach dem, was Werner dir seinerzeit angetan hat, finde ich es vom Standpunkte des Selbsterhaltungstriebes das Vernünftigste.“

„Nieder Hans!“ Sabines Augen funkelten in dem flackernden Licht. „Den Selbsterhaltungstrieb laß bitte aus dem Spiel. Um mich selbst handelt es sich hier wahrhaftig nicht. Und was unsere Ehe anbelangt, müßte dich lieber nicht ein. Das sage ich dir aber,“ sie war ganz nahe an ihn herangekommen und fingte die Rechte schwer auf den Schreibtisch, um ihren Worten

größeres Gewicht zu verleihen, „wenn ich so handelte, wie du und Werner es mir in dieser Stunde nahelegt, wäre ich eine Heile, die nicht verdiente, daß deutsche Vaterland im Kampfe für dessen Ehre ihr Mann sein Augenlicht einbüßte, ihr Vaterland zu nennen.“

Hans Grottenius aucte die Köpfe. „In unseren früheren Verhältnissen, liebe Sabine, könnte ja davon auch gar nicht die Rede sein. Aber so liegt die Sache doch anders.“

In ihr eben noch erregtes Gesicht war wieder harte Ruhe getreten.

„Und wenn ich für ihn betteln müßte, Hans.“ — Sie unterbrach sich mit kurzem Lachen und deutete auf den Brief, den ihr Bruder noch immer in der Hand hielt. „Ich will ihn nicht lesen. Es ist ja sinnlos. Schreib ihm — Nein, du sollst ihm nicht schreiben. Er soll die Nachricht nicht von dir wie ein Almosen empfangen.“

Der Mann ging schweigend im Zimmer auf und ab. „Die volle Verantwortung kommt auf dich, Sabine. Hier ist der Brief. Ich lasse ihn hier. Du sollst ihn lesen und überlegen. Und nun laß ich dich allein. Gute Nacht! Komm, Johannes!“

Sabine Adamsen sah die ganze Nacht in ihrem Zimmer. Die Dichte des Tannenbaumes waren verblüßt, eins nach dem andern, wie müde Hoffnungen, die zu Grunde getragen werden. Nun empfing sie das warme Dunkel, das von weihnachtlichen Gerüchen geschwängert war.

Er hatte Johannes leidenschaftlich geliebt und nach Kräften bezogen, solange er in ihm den künftigen Vertreter der alten, stolzen Firma sah. Nach deren Niedergang hatte er den Anblick des Knaben gemieden, damit der Stachel seines Unglücks sich ihm nicht noch tiefer ins Herz bohre. Nun sah er sich plötzlich dem schlanken Rindergesicht gegenüber, und in all seiner Dankbarkeit gegen Sabine mischte sich eine gewisse Beschämung darüber, daß sie es sein wollte, die seinem Sohne die Weihnachtsfreude verschaffte.

„Stillschreiende er den Blondkopf des Knaben.“

„Traust du dich über die schönen Dinge, Johannes?“ Dann wurde er plötzlich wieder

„Ich kam, um mit dir in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu verhandeln, Sabine.“

„Es lag etwas in seinem Tone, das Sabine unheimlich erschauern ließ.“

„Mein Gott, Hans —“

„Ihr Bruder zog einen Brief aus seiner Rocktasche.“

„Ist etwas mit Werner?“ fragte Sabine, mit einer plötzlichen Abmahnung durchdrungen.

„Ja, es ist etwas mit Werner, Hans. Ich hab' es dir schon geschrieben.“

„Werner hat mir aus Strahburg geschrieben, daß er nicht mehr schreiben lassen. Hier ist der Brief.“

„Ich habe ihn mit der Abendpost er-

halten.“

Amtl. Nachrichten. Städt. Verkauf von Hafergrüße und Leigwaren

am Dienstag, den 21. d. Mts., Nachm.
von 3 einhalb bis 5 Uhr.

Familien von 1—5 Personen erhalten pro
Kopf 125 gr. Hafergrüße, Preis für
125 gr. = 12 Pfg.

Familien von 6—10 Personen erhalten pro
Kopf 100 gr. Leigwaren, Preis für 100
gr. = 18 Pfg.

Familien von 11—13 Personen erhalten
pro Kopf zus. 100 gr. Hafergrüße und
Leigwaren, Preis für 100 gr. zusam.
10 Pfg.

Außerdem erhalten Familien, in denen
sich Kinder bis zu 3 Jahren und bettläge-
rig kranke Angehörige befinden, je 1 Pfd.
Weizengries für 30 Pfg.

Camberg, den 17. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Nach der Anordnung des Kreisau-
sschusses Limburg vom 18. Juli d. Js.
können besondere Krankenzulagen (Milch,
Fett, Fleisch und dergl.) nur auf Grund
von besonderen Bescheinigungen des Kom-
munalverbandes abgegeben werden. Diese
Bescheinigungen werden vom Kommunal-
verband nur auf Grund besonderer Zeug-
nisse ausgestellt. Die von mir auf Grund
ärztl. Bescheinigung ausgestellten Milch-
karten verlieren dadurch am 20. Aug. ihre
Gültigkeit. Die Karten für Kinder bis 6
Jahren und für werdende Mutter werden
nach wie vor bei mir ausgestellt, müssen
jedoch auch erneuert werden. Anträge neh-
me ich im Laufe nächster Woche entgegen.

Camberg, den 17. Aug. 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Johannisbeer- Gelee (in Gläser)

heute Samstag, Nachm. um 5-einhalb
Uhr. Glas 1,40 Mark.

Am Samstag, den 18. d. Mts.,
Nachm. um 4-einhalb Uhr, werden für
Schwer- und Schwerstarbeiter Brotzulag-
karten ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt
für die vierwöchentliche Versorgungsperiode
auf Grund einer vom Arbeitgeber ausge-
stellten Bescheinigung.

Landw. Erntearbeiter erhalten auch
Brotzulagen, falls sie nicht Selbstver-
sorger sind. Abgabe pro Familie höch-
stens 3 Karten.

Camberg, den 17. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. August.
Westlicher Kriegsschauplatz

Ein neuer, der zweite Großkampftag
der Flandernschlacht, ist zu unseren Gun-
sten entschieden, dank der Tapferkeit aller
Waffen, dank der nie versagenden Angriffsk-
raft unserer unvergleichlichen deutschen
Infanterie! Nach einstündigem Trommel-
feuer brach am Morgen des 18. 8. die
Blüte des englischen Heeres, auf dem nörd-
lichen Flügel begleitet von französischen
Kräften, tiefgestaffelt zum Angriff vor.
Auf 30 Kilometer Front von der Yser
bis zur Lys tobte tagsüber die Schlacht.
Der an dem Yser-Kanal bei Drie-Grach-
tes vorgeschobene Posten wurde überrannt;
der Feind erkämpfte sich auch das nördlich
und östlich von Virchoote von unseren
Sicherungen schrittweise aufgegebene Vor-
feld der Kampfstellung am Martje-Vaart.
Die Engländer durchstießen bei Lange-
marck unsere Linien und drangen, Verstär-
kungen nachschiebend, bis Poellapelle vor.
Hier traf sie der Gegenangriff unserer
Kampfeserven. In unwiderstehlichem An-
sturm wurden die vorderen Teile des
Feindes überwältigt, seine hinteren Staf-
feln zurückgeworfen. Am Abend war nach
zähem Ringen auch Langemarck und un-
sere verlorene Stellung wieder in unserer
Hand. Auch bei St. Julien und an zahl-

reichen Stellen weiter südlich bis nach
Waneton drang der Gegner, dessen zer-
schlagene Angriffstruppen durch immer
neue Kräfte ergänzt wurden, in unsere
Kampfbzone ein. Die Infanterie hielt den
gewaltigen Stoß überall auf und warf den
Feind unter enger Mitwirkung der Artil-
lerie und Flieger wieder zurück. An den
von Roulers und Menin auf Ypern füh-
renden Straßen drang sie über unsere
alte Stellung hinaus in erfolgreichem An-
griff vor. In allen anderen Abschnitten
des weiten Schlachtfeldes brach der eng-
lische Ansturm vor unseren Hindernissen
zusammen. Trotz schwerster Opfer haben
die Engländer nichts erreicht. Wir haben
in der Abwehr einen vollen Sieg erreicht.
Unerschütterter in gehobener Stimmung steht
unsere Front zu neuen Kämpfen bereit!
Im Artois griffen die Engländer gegen
Abend bei Loos wiederum heftig an; ört-
liche Einbrüche wurden durch kraftvolle
Gegenstöße wettgemacht. St. Quentin lag
weiter unter französischem Feuer; der
Dachstuhl der Kathedrale ist eingestürzt,
das Innere des historischen Bauwerks
ausgebrannt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne scheiterten Teilangriffe
der Franzosen östlich von Cerny. Bei
Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht
mittags wieder zu höchster Stärke; der
Feind griff bisher nicht an. Auf dem
Ostufer der Maas brachen kampfbewährte
badiische Regimenter überraschend in den
Caurieres-Wald vor, zerstörten feindliche
Angriffsarbeiten und lehrten mit mehr
als 600 Gefangenen von drei französischen
Divisionen zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abge-
schossen. Rittmeister Freiherr von Rich-
thofen hat den 58., Oberleutnant Dostler
den 25. Luftflieg davongetragen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen; viel-
fach auflebende Artillerietätigkeit und Vor-
feldgefechte.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Nördlich von Golba an der Bistrica
und südlich des Trotus-Tales spielten sich
für uns erfolgreiche Teilkämpfe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Radenhausen

Rumänisch-russische Vorstöße nördlich
von Jocsani und am unteren Sereth
schlugen verlustreich fehl.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Lotales und Vermischtes

* Frankfurt, 18. August. Ein Ringen
auf Leben und Tod gab es bei der Festnahme
des gemeingefährlichen Einbrechers A d a m
L a u f e r, geboren am 26. Juni 1892 in
Höchst a. M. Er wurde wegen Einbruchs in
Bonames, wobei er ein lebendes Kalb gestol-
len und abgeschlachtet hatte und wegen eines
Billeneinbruchs in Niederursel, wo er auf die
Polizeibeamten geschossen hat, gesucht. Am
14. August wurde er in einer Wirtschaft am
Börneplatz beim Kartenspiel betroffen. Es er-
forderte die Kraft von 4 Kriminalbeamten, um
den gefährlichen Menschen zu bändigen.

Pergament- u. Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen
geeignet, empfiehlt

Wilhelm Ammelung



Todes-Anzeige.

Gestern ist unsre liebe, gute Schwester, Schwägerin und
Tante

Fräulein

Franziska Peuser,

nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 62.
Lebensjahre im Krankenhause zu Dernbach sanft verschieden.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Oberselters, den 18. August 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. August 1917
Nachmittags um 3 Uhr in Camberg vom Elternhause Frankfur-
terstraße Nr. 14 aus statt. Das Traueramt ist am Montag, den
20. August, morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr. Die Gebetsabende finden am
Samstag, Sonntag und Montag, abends um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr in der hie-
sigen Pfarrkirche statt.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 19. August.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Gutsaufgekauft

50—300 Morg. geg. bare
Auszahlung.

Jf. Rosenbaum Bergweg 24
Frankfurt am Main.

Ein

Zuchtpaar

Kaninchen

6 Monat alt
zu verkaufen.
Kapellenstraße 10.

Suche für

Mädchen

von 14 Jahren (mutterlos)
gute Stelle.
Näheres in der Expedition.

Ernte-Stride

beste Qualität,
empfiehlt

Adam Urban, Camberg.

oooooooooooo

Der Kriegsausschuß für Oele und Gette, Berlin

fordert im Interesse unserer Fettgewinnung zur Vergröße-
rung des Ölsaatenanbaues auf. Die für die jetzige Ernte
gültigen Preise von M. 70,— für 100 kg Raps und M. 68,—
für 100 kg Rübsen sollen für die Ernte des Jahres 1918 noch
weiter erhöht werden, ebenso ist eine Erhöhung der Ölkuchenrück-
lieferung in Aussicht genommen. Der Bezug von Amoniak
mit 80 kg. auf den ha. wird soweit die Bestände reichen,
vermittelt. Die Bezugsscheine für Amoniak werden durch die
unterzeichneten Kommissionäre ausgestellt.

Zentral-Ein- u. Verkaufsgesellschaft für Deutschland
genossenschaft f. d. Reg. Bez. Wiesbaden. Frankfurt a. Main.



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Der Einkauf von Obst

wurde mir von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehns-
kasse Filiale Frankfurt gestattet und bin berechtigt Ver-
träge zur Lieferung abzuschließen.

Johann Schmitt, Gastwirt.

Dunstlichte Stalldecken
durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 5 Pfg.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den
goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Rassau.)